Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 8 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 110 | Mittwoch, den 13. Mai 1942 | 71. Jahrgang

Auf der Kertsch zum Angriff angetreten

Schlacht seit dem 8. Mai in vollem Gange – Drei britische Zerstörer bei Kreta versenkt

Briten verloren 161 Flugzeuge

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch sind deutsche und rumänische Truppen, von starken Kräften der Luftwaffe unterstützt, am 8. Mai zum Angriff angetreten. Die Schlacht ist seitdem in vollem Gange.

Bei der Bekämpfung von Schiffszielen in den Gewässern der Halbinsel Kertsch und vor der Südostküste des Asowschen Meeres versenkte die Luftwaffe zwei Transportschiffe mit zusammen 5000 BRT sowie mehrere kleine Fahrzeuge. Ein weiteres Handelsschiff wurde beschädigt.

An der übrigen Ostfront scheiterten vereinzelte Vorstöße des Feindes. Angriffs- und Stoßtruppunternehmen deutscher, kroatischer und rumänischer Truppen waren erfolgreich.

In Lappland und an der Murmanfront wurden vereinzelte Angriffe schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen.

Auf Malta bombardierten deutsche Kampffliegerkräfte trotz schlechter Wetterlage weiterhin mit guter Wirkung die Flugplatzanlagen der Insel.

Im Seegebiet südlich Kreta griffen Kampfflugzeuge in mehreren Wellen einen von Aufklärungsflugzeugen festgestellten Verband von vier britischen Zerstörern an. Sie versenkten durch Bombenvolltreffer drei der feindlichen Kriegsschiffe, während in Luftkämpfen zwei britische Flugzeuge, die den Flottenverband sichern sollten, abgeschossen wurden. Eigene Flugzeuge gingen bei diesem Angriff nicht verloren.

Vor der niederländischen Küste griffen drei britische Bomber vom Muster Hudson ein deutsches Geleit an. Alle drei feindlichen Flugzeuge wurden, ohne Bombentreffer erzielt zu haben, von den Geleitfahrzeugen der Kriegsmarine abgeschossen.

In der Zeit vom 1. bis 10. Mai verlor die britische Luftwaffe 161 Flugzeuge, davon 32 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Landenge von Kertsch im Bombenhagel

Hunderte von Bomben zerreißen das Erdreich

Von Kriegsberichter Rudolf Brüning

DNB. (PK.) Durch die dünnen Zeltwände strömt die Morgenkühle herein. Draußen ist noch alles dunkel. Die Wache weckt im Zeltlager der Sturzkampffl ieger. Schlaftrunken reibt man sich die Augen. Es ist noch so früh, kaum die zweite Stunde des Tages ist angebrochen. „Horch, da brummen doch Maschinen in der Luft?" fragt ein stämmiger Feldwebel! „Das sind unsere Kampffl ieger", ertönt es irgendwoher. „Die haben dort drüben schon seit Stunden ihre Last abgeladen."

Die deutsche Luftwaffe holt aus zum ersten starken Schlag in diesem Frühjahr. Auch auf dem Rollfeld ist es noch dunkel, als die erste Sturzkampfgruppe startet. Die Sicht ist so beschränkt, daß man den Vordermann nur an den Positionslichtern erkennen kann. Während des Anflugs zur Front graut der Tag. Im Dunst erkennt man schon die groben Merkmale auf der Erde; dort, wo der dunkle Streifen an den graugrünen Rand stößt, ist das Meeresufer. Auf nicht zu verfolgendem Kurs erreichen bald die Maschinen ihr Ziel, stürzen, ziehen wieder hoch, brausen dann noch einmal mit ihrer verderbenbringenden Last hinunter und gehen auf Heimatkurs. Als der rote Sonnenball hinter Dunstschleiern hervorbricht, setzen die Maschinen zur Landung an. Tankwagen rollen an die Flugzeuge, die nach geringer Zeit ihre Tanks gefüllt haben. Hunderte von Händen beladen die Ju mit neuen Bomben, und Lastkraftwagen bringen fortwährend Nachschub zu den Liegeplätzen heran. Man kann sich kein Bild von dem geschäftigen Treiben machen, ununterbrochen starten und landen Sturzkampfflieger und Schlachtflieger, auch Transportflieger und vereinzelte Kampfmaschinen finden sich auf dem Platz ein.

Es ist ein fortwährendes Starten und Landen. Nicht für eine Sekunde erstirbt das Dröhnen der Motoren. Vier, fünf und sechs Maschinen kreisen dauernd über dem Platz. Man könnte meinen, die in Richtung Front startenden Maschinen wollten allein durch ihre Masse die Sowjets erdrücken.

Ein Blick auf die Uhr. Jetzt gehen die Menschen in Deutschland ins Büro. Bald werden dort sicherlich auch die Läden geöffnet. Hier fliegt man bereits zum dritten Male gegen die Sowjets. Seit der ersten Stunde des Angriffs haben unsere hier auf engstem Raum zusammengezogenen Luftwaffenkräfte die unbeschränkte Luftherrschaft nicht nur unmittelbar über der Front, sie behaupten sie auch kilometerweit hinter den Linien. Vor den stürzenden Sturzkampffliegern steht schon eine Wand von Pulverdampf. Bombentrichter reiht sich an Bombentrichter, es scheint, als werde die Erde von Grund auf durchwühlt. Der Flieger hat den Eindruck, als stehe er in einen Ameisenhaufen, so dicht liegen die sowjetischen Feldstellungen.

Loch an Loch, Graben an Graben. Eigentlich könnte keine Bombe ihr Ziel verfehlen. Auf Straßenkreuzungen hinter der Front stauen sich die Lastkraftwagen, die von Fahrern panikartig verlassen worden sind. Andere Kameraden melden durch die Bordverständigung, daß sie vereinzelte Ueberläufer gesehen haben.

Andere beobachten die eigene Infanterie in zügigem Vorgehen. Verlassene vordere Sowjetstellungen zeigen besonders deutlich die Wirkung der rollenden Angriffe, Geschützrohre, die kein Mann mehr bedient, starren gen Himmel.

Aber so einfach war der Angriff nicht. Die von Todesangst aufgepeitschten Bolschewisten wehren sich verzweifelt ihrer Haut. Zwar läßt das Feuer der schweren Flak an einigen Stellen etwas nach, doch aus allen Erdlöchern platzen die Maschinengewehrgarben und Gewehrgeschosse herauf. Es gibt Treffer in den deutschen Maschinen.

Die Sonne steigt höher. Der Uhrzeiger nähert sich der Mittagsstunde. In der Sonnenglut des Platzes ruhen sich die Flieger aus, während ihre Maschinen zu neuem Angriff hergerichtet werden. Jede startende Sturzkampffliegereinheit läßt eine breite Staubwand hinter sich zurück, die von einem leisen Wind erst allmählich auseinandergetrieben wird.

Tausende Stukabomben sind auf die Sowjets bis jetzt herabgeprasselt, erzählt ein Beobachter seinem Flugzeugführer, der auf einem Splittergraben eingenickt ist. Die drückende Hitze macht so schläfrig. Nach kurzer Pause kommt immer wieder derselbe Befehl: Angriffe auf Feldstellungen oder Batterien Panzer oder Nachschubstraßen. Leise bedauernd legt ein Unteroffizier seinen dicken „Herz-Solo" auf den Tisch, ein anderer stellt die Suppe zur Seite, ein dritter reibt sich die Augen. Und bald darauf sieht man die Flieger zum fünften oder sechsten Mal am Horizont verschwinden. Keiner achtet mehr auf die herrliche Meeresbucht, jeder sieht nur noch unten das Ziel. Die Flieger sagen: Wir sehen nur noch rot. Man kreist heran und stürzt auf die befohlene Höhe. Dort liegt Ziel neben Ziel, Graben an Graben. Der Riegel vor Kertsch sollte uneinnehmbar sein, doch bröckelte er schon bedenklich am ersten Tage des deutschen Angriffs.

Langsam senkt sich die Sonne am Horizont. Ein erfrischender Wind kündet den Abend an. Noch immer schwirrt und summt es in der Luft. Erst in der hereinbrechenden Dämmerung reißen die Ketten angreifender Maschinen ab. Die Besatzungen fahren in ihre spartanischen Quartiere.

Zwei Kameraden blieben heute weg. Die feindliche Flak traf sie kurz vor dem Sturz. Aber weit mehr als 2000 Stukabomben zersprengten die ersten sowjetischen Linien, brachen der Infanterie die Bahn.

Auf dem Platz draußen arbeiten noch die Warte bis zum letzten Tagesschimmer. Es gilt, jede Maschine klarzukriegen. Im Morgengrauen rollen wieder die Angriffe. 15 Stunden standen die Flieger heute an den Maschinen. 15 Stunden flogen sie gegen die Sowjets oder warteten sie auf neuen Einsatz. Morgen beginnt das gleiche Lied: ununterbrochener Einsatz. Ob in den Morgenstunden, erfrischt durch kurzen Schlaf, oder in den Abendstunden ermüdet von der brennenden Sonne, die Einsatzbereitschaft des einzelnen ist immer dieselbe. Die Sturzkampfflieger schlagen weiter die Bahn für die Infanterie.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 12. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe über Nordafrika und im Mittelmeer. Die rückwärtigen Stellungen des Feindes und die Ziele auf der Insel Malta wurden bombardiert. Jagdflugzeuge der Achsenmächte schossen vier Flugzeuge ab. Eines unserer Flugzeuge kehrte von einer Seeaufklärung nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Deutsche Kampfflugzeugverbände griffen im östlichen Mittelmeer nördlich des Golfes von Sollum in aufeinanderfolgenden Wellen eine aus vier Einheiten bestehende englische Zerstörerflottille an und versenkten drei der Zerstörer. Von den zum Schutz der Zerstörer eingesetzten Flugzeugen wurden zwei abgeschossen.

Die englische Luftwaffe verlor an den italienischen Kriegsschauplätzen in den letzten 4 Tagen insgesamt 48 Flugzeuge, zu denen noch zahlreiche weitere, die mit Sicherheit vernichtet oder am Boden beschädigt wurden, hinzukommen.

Die Seeschlacht im Korallenmeer

DNB Tokio, 12. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gab um 16.30 Uhr einen zusammenfassenden Bericht über die Seeschlacht im Korallenmeer am 7. Mai heraus, in welcher die Effektivstärke der amerikanisch-englischen Flotte zerstört wurde.

Das Kommuniqué lautet:

1. Ein Flugzeugträger der Vereinigten Staaten von der „Saratoga"-Klasse und ein anderer von der „Yorktown"-Klasse wurden versenkt, während ein amerikanisches Schlachtschiff der „California"-Klasse in kürzester Zeit sank. Ein britisches Schlachtschiff der „Warspite"-Klasse und ein britischer Kreuzer der „Canberra"-Klasse wurden aufs schwerste beschädigt, während ein nicht bekannter Kreuzer schwer beschädigt wurde. Es wurde auch ein Zerstörer versenkt und ein 20 000-Tonnen-Tanker schwer beschädigt.

2. Insgesamt wurden 98 Flugzeuge abgeschossen.

3. Unsere Verluste betragen: Ein kleiner Flugzeugträger (umgebauter Petroleum-Tanker) versenkt und 31 Flugzeuge vermißt.

USA müssen zugeben

Verlust von sieben Handelsschiffen

DNB Berlin, 12. Mai. Den Verlust von sieben Handelsschiffen, die vor der amerikanischen Ostküste Unterseebooten der Achsenmächte zum Opfer fielen, muß das USA-Marinedepartement jetzt zugeben, nachdem durch die Aussagen von geretteten Besatzungsmitgliedern die Versenkungen einwandfrei erwiesen sind. Es handelt sich bei den versenkten Schiffen um fünf amerikanische Frachtschiffe mittlerer Größe und zwei britische Schiffe, die außer Geleit fuhren und zu einem Sammelhafen unterwegs waren. Eines der jetzt als versenkt zugegebenen Schiffe ist der Transportdampfer „Lamo Dupont", der am 23. 4. unweit der Bermudainseln von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und versenkt wurde. Mit Ausnahme der „Dupont" wurden sämtliche Schiffe in geringer Entfernung vom Land torpediert, so daß ein großer Teil der Besatzungen das Land erreichen konnte.

In Australien, dem stoffreichsten Land der Erde, hat sich die Regierung, wie aus Canberra gemeldet wird, genötigt gesehen, die Kleidungsstoffe zu rationieren. Eine darauf hinweisende Ankündigung führte nun zu einem Sturm auf die Konfektionsgeschäfte in den großen australischen Städten.

Im Zusammenhang mit der Kapitulation von Generalmajor Sharp ergaben sich auf Mindanao und auf der Inselgruppe Visayas, die zwischen Mindanao und Luzon liegt, 20 000 Mann amerikanischer und philippinischer Truppen am Sonntagabend, meldet ein Sonderbericht von „Tokio Asahi Schimbun".

Flucht aus der „Hölle von Burma"

Japanischer Aufmarsch an der indischen Grenze in breiter Front

DNB. Berlin, 12. Mai. Die japanischen Streitkräfte marschieren, nachdem der letzte britische Widerstand im Chindwin-Tal gebrochen wurde, in breiter Front an der indischen Grenze auf, die an einigen Stellen bereits erreicht und von schnellen japanischen Truppen überschritten wurde. Im Kampfabschnitt Chittagong rücken japanische Truppen in Eilmärschen auf die Hafenstadt gleichen Namens vor. Chittagong hat besondere Bedeutung als Ausgangspunkt der Bahnlinie nach Sadiya in Nord-Assam. Leichte japanische Seestreitkräfte haben die Küstenzone zwischen Akyab und Chittagong in Kontrolle genommen und unterstützten das Vorgehen der in den südlichen Hill-Tracts vorgehenden japanischen Truppen. Im Chindwin-Tal hat die Lage einen für die fliehenden Briten katastrophalen Verlauf genommen. Die britischen Truppenverbände, die in den letzten Tagen durch Kindat kamen, machten einen völlig abgekämpften, verhungerten und verdursteten Eindruck. Von Disziplin ist bei diesen vielfach geschlagenen Haufen keine Rede mehr. Sie kennen nur noch das eine Ziel, möglichst schnell aus der „Hölle von Burma" herauszukommen. Die Bevölkerung von Kindat, einer burmesischen Grenzstadt unweit der indischen Grenze, wurde gezwungen, ihre letzten Vorräte an Lebensmitteln und Getränken abzugeben. Die britischen und zum Waffendienst gepreßten indischen Truppen hatten zum Teil seit Tagen keine Verpflegung und kein Wasser mehr erhalten.

Inzwischen geht die Verfolgung der bei Mandalay, Lashio und Myitkyina vernichtend geschlagenen tschungking-chinesischen Truppen tief auf chinesischem Boden weiter. Der Lu-Kiang, der Quellfluß des Salwin in Yuennan, wurde von den Japanern überschritten, die sich im Vormarsch auf den Me-Kong befinden. Der Widerstand der Tschungking-Chinesen wurde überall gebrochen. Auch der japanische Vormarsch auf der Burmastraße westlich Yung-Ping geht weiter.

Tankertonnage wird rar

Ueber drei Millionen BRT Tankschiffsraum versenkt

DNB Berlin, 12. Mai. Die Verknappung der dem Feinde zur Verfügung stehenden Welt-Tankertonnage nimmt weiterhin zu. Unter den durch die deutschen Unterseeboote nach den letzten beiden Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht versenkten Schiffen befinden sich wiederum eine Reihe von großen Tankern. Eine Zusammenstellung über die seit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote in nordamerikanischen Gewässern eingetretenen Tankerverluste wurde zuletzt am 11. 4. 1942 ausgegeben. Bis zu diesem Tage waren seit Mitte Januar dieses Jahres vor der USA-Küste und in anderen Seegebieten des Atlantik 81 Tanker mit 642 710 BRT versenkt. Vier Wochen später hatte sich diese Zahl auf 105 Tanker mit 854 100 BRT erhöht. Diese Tankerverluste treffen die feindliche Versorgung um so schwerer, als auch schon vor dem Eintritt der USA in den Krieg in mehr als zweijährigem Seekrieg die feindliche oder dem Feinde dienstbare Tankertonnage stark mitgenommen wurde.

Die letzten Versenkungen bringen die feindlichen Tankerverluste dieses Krieges, die seit September 1939 bis zum 10. 5. 42 eintraten, auf insgesamt 3,1 Millionen BRT. Dieser Gesamtverlust der britischen, nordamerikanischen und dem Feinde nutzbaren Tankertonnage nähert sich damit dem Gesamtbestand an Tankschiffen, den die USA in Friedenszeiten besaßen.

Da das amerikanische Marinedepartement die Namen der verlorenen Schiffe dem Volk vorenthält, seien aus der großen Liste kürzlich versenkter Tankschiffe folgende namentlich aufgeführt:

„British Splendour" 7138 BRT (britisch)
„Sandar" 7624 BRT (norwegisch in USA-Charter)
„Tamaulipas" 7500 BRT (mexikanisch in USA-Charter)
„Eugen Vr. Thayer" 7138 BRT (USA)
„Ben Brush" („Ex Carolina Mersk") 7691 BRT (Panama)
„F. H. Bredford" 10 844 BRT (Panama)
„Peter Hurll" 10 871 BRT (Panama)

Die unter der Panamaflagge registrierten Tankschiffe fuhren ebenfalls im Dienst nordamerikanischer Reedereien.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Hervorragend tapfere Truppenführer

DNB **Berlin**, 12. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Heinrich Götz, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberstleutnant Hermann v. Borries, Führer eines Infanterieregiments, Hauptmann Friedrich Höhne, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment.

Oberstleutnant Heinrich Götz, am 1. 1. 96 als Sohn des Rentiers Heinrich Götz in Hannover geboren, verteidigte als Führer einer Kampfgruppe seit November 1941 eine das Gelände weithin beherrschende, festungsartig ausgebaute Stadt im Donezbecken gegen jeden Ansturm der Bolschewisten. Seine Infanteristen stehen in denselben Stellungen wie vor Beginn der Feindangriffe und haben, durch die vorbildliche persönliche Tapferkeit und den Widerstandswillen ihres Kommandeurs angespornt, alle Masseneinsätze der Bolschewisten zerschlagen. Mit großem Angriffsschwung führte Oberstleutnant Götz seine Infanteristen zu entscheidenden Gegenstößen, die dem Feind schwerste Verluste brachten und seine Absicht, sich in den Besitz der Stadt und somit einer für die Versorgung dringend notwendigen Eisenbahnlinie zu setzen, vereitelten.

Oberstleutnant Hermann v. Borries, am 13. 10. 99 als Sohn des Oberförsters Hermann v. Borries zu Sünzhagen, Kreis Wernigerode, geboren, durchbrach südlich des Ilmensees mit seiner Stoßgruppe in mehrtägigem zähem Ringen trotz Witterungsunbilden und schwierigster Geländeverhältnisse weite Waldgebiete, die von den Bolschewisten stark besetzt waren. Seine tapferen Infanteristen schlugen den an Zahl überlegenen Feind unter schwersten gegnerischen Verlusten zurück. Nach der Einnahme einer wichtigen Ortschaft setzte Oberstleutnant v. Borries aus eigenem Entschluß den Angriff fort und schuf hierdurch die entscheidende Grundlage für das Gelingen des Gesamtangriffes.

Hauptmann Friedrich Höhne, am 27. 4. 15 als Sohn des landwirtschaftlichen Oberinspektors Christian Theodor-Höhne in Krampfen, Kreis Westprignitz, geboren, zeichnete sich als Kommandant eines Stützpunktes durch hervorragende Tapferkeit und höchste Einsatzbereitschaft aus. Gegen seinen Stützpunkt richtete sich der Hauptstoß des Feindes, der unter rücksichtslosem Einsatz an Menschen und mit starker Panzerunterstützung die Stellungen des Jägerregiments angriff. Als schwere Sowjetpanzer vorübergehend in die Ortschaft eindrangen, wehrte Hauptmann Höhne mit seinen Jägern in erbittertem Ringen die Massen der nachfolgenden Bolschewisten ab. Seiner tapferen Haltung war die erfolgreiche Verteidigung des Stützpunktes zu verdanken.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Lasse, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Kurt Lasse, am 17. Februar 1918 zu Rawitsch (Posen) geboren, hat sich auf allen Kriegsschauplätzen in über 300 Feindeinsätzen als hervorragender Jagdflieger und Staffelführer in höchstem Maße bewährt. In zahlreichen Luftkämpfen gelang ihm der Abschuß von 39 feindlichen Flugzeugen. Daneben stehen kühne Tiefangriffe, bei denen er dem Gegner auf der Britischen Insel und im Osten schweren Schaden zufügte. Er versenkte u. a. zwei feindliche Schnellboote und zerstörte 17 feindliche Flugzeuge am Boden. Die Verleihung des Ritterkreuzes hat dieser tapfere Offizier nicht mehr erlebt. Unbesiegt vom Feinde starb er im Osten den Fliegertod.

Roosevelt kneift

Er will nicht nach London kommen

DNB **Berlin**, 12. Mai. In Ermangelung ermutigender Nachrichten hatten sich die britische und nordamerikanische Presse in den letzten Wochen mit kindlich anmutendem Eifer den Kopf darüber zerbrochen, ob Mr. Roosevelt England demnächst einen Besuch abstatten werde oder nicht. Diesen edlen Wettstreit beendet jetzt eine Meldung des Newyorker Korrespondenten des „Evening Standard", in der ebenso kategorisch wie bombastisch mitgeteilt wird, Präsident Roosevelt werde nicht eher eine Reise nach England unternehmen, bevor dieser Krieg nicht siegreich für die Briten und Nordamerikaner entschieden sei. Er wolle dann eine „Triumphfahrt" durch ganz Großbritannien machen, um auf diese Weise das Ende des Krieges zu feiern.

Der wahnsinnige Präsident in Washington wird es den Achsenmächten hoffentlich nicht allzusehr nachtragen, wenn sie den Grund für diese „Triumphfahrt in spe" zu verhindern wissen werden. Die bösen Feinde müssen es ja auch auf sich nehmen, daß eine gegenwärtige Inspektionsreise durch das „Helgoland der USA" nicht zustande kam. Denn, so berichtet nämlich „Evening Standard" weiter, Beamte des Weißen Hauses hätten sich dahin geäußert, daß zurzeit noch die Zeit und das Leben Roosevelts viel zu wertvoll sei, um sie möglicherweise einer Reise zu opfern, auf der nichts Besonderes herauskomme. Ungeachtet dessen aber fühle sich Roosevelt in Washington bei weitem sicherer als in London, da England für sein Empfinden zu sehr deutschen Angriffen ausgesetzt sei. Auch würde die Anwesenheit Roosevelts in England der britischen Polizei eine zu große Last aufbürden.

Verräter hingerichtet

DNB **Berlin**, 12. Mai. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 30jährige Ottokar Dolezel und der 39jährige Walter Peres, die der Volksgerichtshof wegen Landesverrats, Feindbegünstigung und Hochverrats zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, sind Dienstagmorgen hingerichtet worden.

Die Verurteilten haben Spionage gegen Deutschland getrieben und sich hochverräterisch betätigt.

Sowjetangriff zerschlagen

Luftwaffe griff erfolgreich in die Kämpfe ein

DNB. **Berlin**, 12. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden die deutschen Stellungen südostwärts des Ilmensees am 10. 5. nach starker Artillerievorbereitung und vorausgegangenem nächtlichen Bombenangriff von einer feindlichen Division angegriffen. Die harten, den ganzen Tag über andauernden Abwehrkämpfe endeten mit einem vollen Erfolg der deutschen Truppen, die den feindlichen Angriff restlos abschlugen. Die Härte der Kämpfe in diesem Abschnitt zeigt die Tatsache, daß seit dem 8. 5. an dieser Front allein 16 feindliche Panzer vernichtet wurden. Weitere erfolglose Angriffe richteten sich gegen Verbände der Waffen-SS. Im Verlauf dieser Kämpfe, bei denen der Gegner hohe Verluste hatte, unterstützten drei feindliche Panzer den Angriff der Bolschewisten gegen eine zur Verteidigung ausgebaute Ortschaft. Nach Abschuß von zwei der angreifenden Panzer gaben die Bolschewisten ihre vergeblichen Vorstöße auf.

Nordostwärts des Ilmensees, wo in harten Kämpfen eine Einbruchstelle wieder geschlossen werden konnte, stießen die deutschen Truppen, obwohl sie außerordentliche Geländeschwierigkeiten zu überwinden hatten, auf zähen feindlichen Widerstand. Trotzdem gelang es, das befohlene Angriffsziel zu erreichen und dabei drei feindliche Panzer im Nahkampf zu zerstören. Ein weiteres Angriffsziel des Gegners war in diesem Kampfraum ein deutscher Stützpunkt, der unter dem Druck überlegener feindlicher Kräfte vorübergehend geräumt werden mußte. Nach hartem Kampf wurde der Stützpunkt jedoch wieder genommen und gegen mehrfach wiederholte feindliche Angriffe gehalten. Beim Kampf um eine andere von den deutschen Truppen zu einem Stützpunkt ausgebaute Ortschaft setzten die Bolschewisten starke Kräfte in rücksichtslosem Einsatz zum Angriff an. Die in dichten Massen angreifenden Bolschewisten wurden durch die deutsche Artillerie in direktem Beschuß zerschlagen. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen in die Kämpfe des Heeres ein und belegten insbesondere die angreifenden Panzer mit Bomben. Zahlreiche feindliche Panzer wurden durch Sturmgeschütze, Sturzkampfflugzeuge und zusammengefaßtes Feuer aller Waffen vernichtet.

Die deutsche Luftwaffe griff gestern im nördlichen Abschnitt der Ostfront nicht nur durch Vernichtung zahlreicher Panzer mehrfach in die Kampfhandlungen des Heeres ein, sondern bekämpfte auch ostwärts des Ilmensees den feindlichen Nachschubverkehr, Materiallager und Truppenunterkünfte. Auf einer wichtigen Nachschubstraße wurden über 50 mit Material und Truppen beladene Lastkraftwagen vernichtet und über 100 weitere Fahrzeuge schwer beschädigt. Eine Feldbahn, die vom Feind zur Verbindung seiner Stellungen gebaut war, wurde durch Bombentreffer mehrfach unterbrochen. Deutsche Jäger begleiteten die deutschen Kampfflugverbände und verwickelten feindliche Jagdflugzeuge wiederholt in heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf nach bisherigen Meldungen neun feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

„Arbeitsschutz und Jugend"

Tagung der Reichsstelle für Arbeitsschutz in Berlin

DNB. **Berlin**, 12. Mai. Unter dem Titel „Arbeitsschutz und Jugend" finden in diesen Tagen in verschiedenen Teilen des Reiches Tagungen statt, deren erste am Dienstag in Berlin von der Reichsstelle für Arbeitsschutz durchgeführt wurde. Der große Bedarf an Arbeitskräften zwingt, auch an die Arbeitskraft der Jugend höhere Anforderungen zu stellen. Daraus ergeben sich für alle, die den Arbeitseinsatz der Jugend sowie ihre Arbeit betreuen und leiten, erhöhte Pflichten. Es gilt vor allem, die Jugend vor Gefahren gegen Leben und Gesundheit zu schützen. Aus diesem Grunde waren in erster Linie Betriebsführer, Ausbildungsleiter, Lehrmeister, Betriebsärzte, Sicherheits-Ingenieure und Betriebsjugendwalter zusammengekommen, denen in mehreren Vorträgen die Fragen des Arbeitsschutzes der Jugend nahegebracht wurden, damit diese Männer der Praxis die für die Zukunft der Jugend so wichtigen Gedanken in die Tat umsetzen können.

Die Tagung wurde durch den stellvertretenden Leiter der Reichsstelle für Arbeitsschutz, Gewerberat Dr.-Ing. Horst, eröffnet. Im Auftrage des Reichsarbeitsministers begrüßte Ministerialrat Dr. Kremer und als Vertreter des Reichsjugendführers und des Jugendamtes der DAF. Bannführer Lübke die Tagungsteilnehmer.

In dem einleitenden fachlichen Vortrag gab Gewerberat Dr. Horst einen Ueberblick über den Stand der Arbeit der Jugend in der Wirtschaft. Mit der geschichtlichen Entwicklung des Jugendschutzes konnte der Referent die Notwendigkeit und die Bedeutung der Maßnahmen auf dem Gebiet des Jugendschutzes klar umreißen. Der Gesetzgeber sei sich darüber im klaren, daß der durchgreifende Erfolg nicht mit den behördlichen Regelungen, wie Verboten und Einschränkungen der Jugendarbeit, sondern erst mit dem weitestgehenden Verständnis und der Mitwirkung aller beteiligten Stellen gesichert ist.

Die Grundlagen und Ziele der ärztlichen Mitwirkung beim Arbeitsschutz der Jugend umriß Ministerialrat Professor Dr. Bauer. Die Konstitution des jungen Menschen und der Entwicklungszustand müsse bei der Arbeit berücksichtigt werden. Die Betriebsarbeit dürfe keinen schädigenden Einfluß haben, sondern müsse möglichst einen fördernden Einfluß auf die Entwicklung ausüben. Das bedeute, daß die körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsvorgänge des Jugendlichen gerade in den ersten Jahren der Berufstätigkeit besonders beachtet werden müssen.

„Die Arbeitszeitgestaltung für Jugendliche und Kinder" behandelte Oberregierungsrat Dipl.-Ing. Schmidt. Gerade die Bearenzung der Arbeitszeit, die Gewährung ausreichender Ruhepausen sowie das Verbot der Nacht- und Kinderarbeit gewährten den Jugendlichen in vorzüglicher Weise Schutz vor übermäßiger körperlicher Beanspruchung. Mit dem gerade in diesen Jahren so notwendigen Urlaub seien weiterhin die Voraussetzungen zur beruflichen Weiterbildung, zur körperlichen Ertüchtigung, zur Gestaltung der Persönlichkeit und zur staatspolitischen Erziehung gegeben. Nachtarbeit von Jugendlichen unter 16 Jahren werde praktisch auch heute nicht zugelassen. Ausnahmegenehmigungen von den Urlaubsvorschriften würden praktisch überhaupt nicht erteilt. Es müsse das Ziel aller sein, für die restliche Zeit des Krieges diesen Zustand durchzuhalten.

Tag der Abrechnung gekommen

Rundfunkaufruf Rash Behari Boses an die Jugend Indiens

DNB **Tokio**, 12. Mai. Rash Behari Bose richtete Sonntagabend einen Rundfunkaufruf an Indien gelegentlich des 85. Jahrestages des ersten indischen Unabhängigkeitskrieges. Er erklärte: Ein unlöschbares Feuer brennt im Herzen jedes jungen Inders am heutigen Tage, das bereit ist, in jedem Augenblick zu einer nationalen Feuersbrunst aufzuflammen, durch welche die gesamte Struktur des britischen Imperialismus in Indien zu Asche gebrannt werden würde. Die indische Jugend wartet auf ein Zeichen, um sich wie ein Mann zu erheben und von Kaschmir bis Kap Comerin und von Assam bis Sindh die Freiheit ihres Vaterlandes aus den Händen der britischen Tyrannen zu entwinden.

Bose erinnerte daran, daß der erste Unabhängigkeitskrieg im Jahre 1857 von indischen Soldaten gegen die britischen Unterdrücker geführt wurde, und sagte: „Der Krieg hat zwei Dinge bewiesen, erstens, daß Indien sich niemals der britischen Herrschaft beugen wird, und zweitens, daß Hindus und Moslems im Grunde miteinander geeint sind und daß sie dieselben Nationalansprüche machen trotz aller britischen Machenschaften, sie in Uneinigkeit zu halten. Der Geist, der von unseren Vorfahren im Jahre 1857 an den Tag gelegt wurde, brennt heute noch heller, wo die Feinde der indischen Freiheit — die Briten — auf dem heiligen Boden Indiens auf ihren Füßen wanken und wo Japan Schlag auf Schlag auf das Prestige und die Kraft des britischen Imperialismus in Asien schmettert."

Bose erklärte, daß für die Briten der Tag der Abrechnung gekommen sei, und schloß mit den Worten: „Der Geist der Märtyrer vom Jahre 1857 ruft die Jugend Indiens auf, sich zu erheben und den Feind der indischen Freiheit zu zerschmettern."

Ohrfeige für Churchill

Englischer Seemann muß Ritterlichkeit deutscher U-Boot-Männer anerkennen

DNB **Genf**, 12. Mai. Von der Menschlichkeit deutscher U-Boot-Kommandanten berichtete der britische Kanonier Edward Elliot anläßlich seiner Auszeichnung mit der „British Empire Medal" so eindringlich, daß davon wenigstens ein Teil in „Daily Sketch", „Daily Herald" und andere englische Zeitungen überging. Danach wurde Elliots Schiff, ein großer Ueberseefrachter, im Südatlantik torpediert. Es glückte Elliot, ein Floß zu erreichen und auch einen Kameraden zu retten. Mehrere Tage trieben die Schiffbrüchigen auf See und litten stark unter der glühenden Sonne und der Angst vor Haifischen. Am vierten Tage tauchte in unmittelbarer Nähe ein deutsches U-Boot auf. Der Kommandant bedauerte, die Engländer wegen Platzmangels nicht als Gefangene an Bord nehmen zu können, sprach ihnen jedoch Mut und Trost zu; man werde sie unzweifelhaft bald finden. Er gab ihnen auch, obwohl er sich längere Zeit bereits in See befand, Nahrungsmittel und Wasser für mehrere Tage. Etwas später wurden die beiden Männer von einem englischen Kriegsschiff aufgefischt.

Sportappell der Betriebe 1942

Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

DNB. **Berlin**, 12. Mai. Nach dem großen Erfolg des Sportappells der Betriebe 1941, an dem sich 3,7 Millionen Schaffende beteiligten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley zum Sportappell der Betriebe 1942 folgenden Aufruf erlassen:

Das Rückgrat der kämpfenden Front ist und bleibt die schaffende Heimat. Sie leistungsstark, gesund und lebensbejahend zu erhalten, ist um ihrer selbst willen ebenso unerläßlich, wie es Pflicht gegenüber unseren im Heldenkampf stehenden Soldaten ist.

Der Vorjahrserfolg der größten sportlichen Leistungsprüfung der Schaffenden, des Sportappells der Betriebe, hat mit seltener Eindringlichkeit aufgezeigt, daß der deutsche Mensch in den Betrieben den hohen sittlichen und gesundheitlichen Wert einer regelmäßigen Leibeserziehung erkannt hat. Ich erwarte deshalb von allen Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern, daß sie beim Sportappell der Betriebe 1942 dieses Bekenntnis zur Gesundheit und Leistungskraft wiederholen und noch großartiger gestalten.

Dr. Frings

zum Erzbischof von Köln ernannt

DNB **Köln**, 12. Mai. Als Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte, wurde der Geistliche Dr. Joseph Frings zum Erzbischof von Köln ernannt.

Der Lügenlord am Pranger

Die beiden Kriegsverbrecher und plutokratischen Spießgesellen Roosevelt und Churchill scheinen es sehr nötig zu haben, neue Propagandaaktionen zur Auffrischung der gesunkenen Stimmung auf der Britischen Insel und in den Vereinigten Staaten in die Wege zu leiten. Während Roosevelt hierfür seinen sogenannten Flaggentag benutzt, hatte Churchill, der Totengräber des britischen Empire, den zweiten Jahrestag seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten zum Anlaß genommen, dem britischen Volk blauen Dunst vorzumachen, damit es nicht allzu sehr bemerkt, wie tief es unter dem Regime Churchills gesunken ist, denn das Schicksal des Empire bewegt sich, seit Churchill, dieser politische und militärische Scharlatan und Hasardeur, britischer Ministerpräsident wurde, in einer absteigenden Kurve, und der Ausverkauf des britischen Weltreiches leitete zugleich sein Ende ein.

Der Lügenlord hat nun nach seinem altbekannten Muster: „Ich habe gute Nachrichten für Sie!", mit welchen Worten er den Putsch der Kriegshetzer in Belgrad und die Katastrophe der britischen Truppen auf dem Balkan einleitete, in seiner „Feiertagsrede" wieder einmal den Briten erzählt, wie erfolgreich doch seine Politik gewesen sei, und daß das Gleichgewicht der Kräfte sich immer mehr zugunsten der Briten verschoben habe. Er besaß die Frechheit, das in dem Moment zu behaupten, wo eine starke amerikanisch-britische Flotte bei Australien von den Japanern vernichtend geschlagen worden ist, wo bei Kreta drei britische Zerstörer der Vernichtung durch deutsche Bomben anheimfielen, wo auf der Halbinsel Kertsch deutsch-rumänische Truppen zum Angriff gegen die Bolschewisten angetreten sind. Churchill wagte es noch, in seiner Rundfunkrede am 10. Mai zu erklären: „Wann die Hölle in Rußland wieder losbricht, wissen wir nicht. Es sind auch keine Anzeichen vorhanden, daß deutsche Truppenzusammenziehungen stattgefunden haben." Das behauptete er verlogen, obgleich er wußte daß seit dem 8. Mai die große Schlacht auf der Krim im Gange war. Nichts beweist besser die ganze Hohlheit der Rede Churchills und der in ihr erhobenen Behauptungen, als diese Tatsachen. Churchill bleibt eben der Lügenlord, der er stets war, und auch die Dummheit des britischen Volkes bleibt, das alle Lügen und Märchen, die ein Churchill ihm auftischt, scheinbar für bare Münze nimmt.

Churchill hat diesen Krieg mit seinem „Athenia"-Schwindel angefangen, und er endete vorläufig in seiner letzten Rede mit einer neuen Lüge, in der er sich eine bolschewistische Greuellüge zu eigen machte. Er sagte, die Sowjets hätten ihm gegenüber die Befürchtung ausgesprochen, die Deutschen könnten vielleicht gegen die sowjetische Armee und Bevölkerung Giftgas verwenden. Wir kennen die infame Verlogenheit der Moskauer Juden. Die Schwindelmeldung wird nicht glaubhafter, wenn Churchill sie auf seine abgefeimte Art verbreitet.

Bereits am Sonnabend, dem 9. Mai, hat das Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt, daß die von Reuter aus Moskau verbreitete Meldung, deutsche Truppen hätten bei den Kämpfen auf der Krim Minen mit Giftgas verwendet, eine notorische und üble Falschmeldung sei. Aber der Kriegsverbrecher Churchill, dessen ganzes Leben und dessen Erfolge nur in Lügen bestanden haben, derselbe Churchill, der in rasender Wut den Ausspruch tat: „Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz aussetzt", greift diese Greuellüge begierig auf. Er sieht ja nur Niederlagen neben Niederlagen, Katastrophen neben Katastrophen rings um sich auf allen Kriegsschauplätzen. Deshalb allein versucht er mit Lügen und ohnmächtigen Drohungen die Ergebnisse seiner Katastrophenpolitik zu verschleiern. Deshalb ist er in einen hysterischen Wutzustand geraten, weil er der Vergntwortliche für diesen anhaltenden Niedergang ist.

Nur wenige Engländer haben den Mut aufgebracht, gegen den verblendeten, whiskyseligen Kriegshetzer Churchill offen Front zu machen. Die Ausführungen des englischen Blattes „Evening News" dürften Churchill sehr unangenehm in den Ohren geklungen haben, daß in den Meldungen der USA-Presse viel Wahrheit liege. „Ihre Ansicht sei es, daß es mit den gegenwärtigen Methoden nicht nur möglich ist, daß wir den Krieg verlieren, sondern, daß wir ihn wahrscheinlich verlieren werden." Und der Deutschenfeind Vansittard erklärte erst im April dieses Jahres im Oberhaus: „Die Wahrheit ist und war von allem Anfang an, daß es in diesem Krieg gegen Deutschland um Englands Existenz geht. Zweimal schon waren England und Deutschland in der gleichen Situation, aber diesmal ist Deutschland dem Siege näher als je zuvor." Das fühlt vielleicht wohl auch Churchill. Daher seine sinnlose Wut, daher seine Ablenkungsversuche von den dauernden Niederlagen Englands und seiner Verbündeten, daher seine Drohungen und Fälschungen. Sie werden an der Niederlage und dem Schicksal Englands nichts ändern können.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 13. Mai 1942

Leitgedanke für heute

Der Führer gehört nicht mehr uns allein, er gehört ganz Europa. Denn er ist heute nicht nur, wie schon bisher, der Erwecker und Erretter des deutschen Volkes, sondern darüber hinaus derjenige, der mit seiner Idee und mit seinem Schwert die Voraussetzung für die Zerschlagung des Bolschewismus und damit die weitere Existenz Europas geschaffen hat.

Die Ameise als Gartenschädling

Bekämpfung im Frühjahr am wirksamsten

Im Gegensatz zu den sehr nützlichen und unter Naturschutz stehenden Waldameisen bereiten die im Garten und Feld, auf Wiesen und in den Häusern auftretenden Ameisenarten viel Aerger und Schaden. Im Garten besteht ihre Schädlichkeit hauptsächlich darin, daß sie Blattläuse und Wurzelläuse, diese großen Schädlinge der Pflanzen, geradezu heranzüchten, sie als „Milchkühe" betrachten. Die Blattläuse sind bekannt als Ueberträger von Pflanzen-Virus-Krankheiten, abgesehen von dem Fraßschaden, den sie den jungen Pflanzentrieben zufügen.

Daraus ergibt sich zur Genüge, wie schädlich die Ameise wirken kann, wenn sie diese Pflanzenschmarotzer „protegiert". Sie überträgt die Viruskrankheiten auf andere Pflanzen und wird so zum Feind des Gartenbesitzers. Die als schädlich anzusprechenden Ameisenarten sind bei uns in der Hauptsache die schwarzbraune Wegameise, die gelbe Wiesenameise, die rote Knotenameise, die Holzameise und die Sandameise.

In den Häusern gibt es dann noch die rotrückige Hausameise sowie die in städtische Häuser aus Amerika eingeschleppten zwei Arten, die Pharaoameise und die Argentinische Ameise. Jedes Kind weiß schon, daß d. Ameisen in großen Nestern leben. Also hat eine Bekämpfung auch nur dann Zweck, wenn sie an das Nest herankommt. Die beste Jahreszeit für diesen Kampf ist das Frühjahr. Wenn im Sommer erst die Brut verpuppt ist, bildet diese eine stete Nachwuchsgefahr, weil die meisten Gifte bei den Puppen wirkungslos bleiben, vor allem die sogenannten Fraßgifte, die die Puppen nicht fressen. Hinzu kommt noch, daß im Frühjahr nach der Ueberwinterung das Bedürfnis der Nahrungsaufnahme und damit die Freßlust bei den Ameisen am größten ist.

Die beiden Hauptbekämpfungarten sind im Freien Auslegung von Fraßgiften (z. B. Ameisenlack) und Bodenentseuchung, in Häusern degegen Durchgasung. Es empfiehlt sich für Kleingärtner, Landwirte und Hausgartenbesitzer, sich das Flugblatt 173 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft zu beschaffen, das alle wichtigen Angaben enthält. Abschließend sei noch bemerkt, daß auch die Imker Ursache haben, der Ameisenbekämpfung Aufmerksamkeit zu schenken, denn manche Ameisenarten sind Schädlinge für die Bienenstöcke.

Amt Bensberg

Geänderte Bestimmungen zur Kleiderkarte

Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete können Handtücher und Frottiertücher nicht mehr auf Kleiderkarte, sondern nur noch auf Bezugschein bezogen werden. Ferner sind Männer-, Burschen- und Knabenmützen jeder Art, auch Schiffchen, von der Punktpflicht befreit worden. Bisher war nur ein bestimmter Teil dieser Mützen punktfrei. Ausdrücklich wird jedoch darauf hingewiesen, daß Mützen für Frauen und Mützen für Knaben bis zu drei Jahren weiterhin der Punktpflicht unterliegen. Nach wie vor punktfrei ist Säuglingswäsche und Säuglingskleidung aus Austauschstoffen.

Solistenkonzert

Als Schlußveranstaltung der Woche des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" findet am Donnerstag, dem 14. Mai 1942, um 19,30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Bensberg ein Solistenkonzert statt. Mitwirkende sind Ilse Hollweg, Siegburg (Sopran), Inge Plagmann, Bensberg (Klavier), Theo Becker, Köln (Geige). Zu diesem Konzert sind alle Musikfreunde herzlich eingeladen.

Nur wirst Du glücklich fahren:
Höflich bleiben, Anstand wahren!

Kochlehrgang der Mütterschule

Am Mittwoch, den 27. Mai beginnt in der Mütterschule ein Kochlehrgang. Anmeldungen werden noch in der Mütterschule, Tiergartenstraße 21, entgegengenommen.

Die Besitzerin des Hotels „Deutsches Haus" gestorben

Nach längerem, schweren Leiden ist gestern die Besitzerin des Hotels „Deutsches Haus" in Bensberg, Frau Ww. Klara Großkurth im hiesigen Krankenhaus gestorben. Nur drei Jahre hat sie ihrem Ehemann, den weit und breit bekannten Musikdirektor und Komponisten Carl Großkurth überlebt. Vor etwa 30 Jahren kamen die Eheleute Großkurth aus ihrer Iserlohner Heimat nach Bensberg, wo Karl Großkurth nach dem Weltkrieg zunächst das damalige Hotel „Siegerland" im jetzigen Arbeitsamtsgebäude übernahm und später das Deutsche Haus erwarb. Dem tüchtigen Hotelfachmann und beliebten Chorleiter vieler heimischer Gesangvereine stand die jetzt verstorbene Gattin in den wirtschaftlich schweren Jahren des Hotelgewerbes nach der Inflationszeit als eine unverdrossene und nie verzagende Lebensgefährtin zur Seite. Ihrer Initiative ist die Modernisierung und die Ausgestaltung des Hauses zu einem der besten Hotels im Heimatgebiet, das sie bis in die letzten Lebenstage in unermüdlichem Schaffen selbst geleitet hat, zu danken. Erst 53 Jahre alt, hat der Tod sie heimgeholt. In der dankbaren Erinnerung, die Bensberg mit ihrem Gatten als Freund und Förderer der Heimat verbindet, wird auch ihr Name fortleben.

Sinnlose Zerstörungswut

Jagdpächter der Bensberger Jagd überraschten am Sonntag eine Anzahl junge Burschen, die nahe an der Jagdgrenze am Dauersberger Gebiet eine hohe Jagdkanzel mit Gewalt aus dem Boden rissen und umstürzten. Die Kanzel, die weitab vom Ort steht, war von den Jagdpächtern mit viel Mühe errichtet worden und stand zudem in Kulturen, deren Betreten durch Verbotsschilder deutlich kenntlich gemacht ist. Die Schuldigen sind zur Anzeige gebracht worden und werden ihre Zerstörungswut wohl mit einem Strafmandat büßen müssen. In diesem Zusammenhang geben wir auch einer Bitte aus Jägerkreisen Raum, die alle Volksgenossen und besonders die Jugend dringend ersuchen, in diesen Wochen, wo der Niederwald von Jungwild belebt ist und zahlreiche Vögel, darunter Feldhühner, Fasane und andere seltene Vögel dem Brutgeschäft huldigen, die Waldungen und Schonungen nicht zu betreten. Die strengen Winter der letzten Jahre haben der Vogelwelt und dem Wild so stark zugesetzt, daß große Sorgfalt geboten ist, um eine Auffrischung der Bestände zu fördern. Jeder Heimatfreund möge diese Bitte beherzigen und den Wald nicht zum Tummelplatz wählen, solange das Wild in der Kinderstube lebt.

Zur 2. Haussammlung am 17. Mai 1942

Frauen im „rollenden Einsatz"

NSG. Wir rollen wieder. Endlich, nach kurzer Rast, die uns aber allen viel zu lang dünkte, in der wir uns schon aus allem Geschehen ausgeschaltet fühlten, fährt unser Lazarettzug wieder nach Osten. Und vom Osten wieder in die Heimat, ununterbrochen. Wir sind schon durch Frankreich gefahren, durch den Balkan kreuz und quer in der Sonnenglut des südlichen Frühlings, haben Agram, Belgrad, Saloniki, Athen, Korinth, gesehen. Ja, gesehen, aber immer nur wie aus der Ferne, als Hintergrund unserer Arbeit, die uns nie losließ. Wir sind nicht böse darum, denn heute ist es das schönste Los, als Frau da zu stehen, wo Hilfe am nötigsten ist: als Schwester hinter der Front. Wie sind sie oft im Balkanfeldzug, und dann von Kreta, erschöpft, zerfetzt und blutig zu uns gekommen und wie leuchteten ihre Augen auf, wenn sie beim Verladen in den Lazarettzug von deutschen Wehrmachtsschwestern begrüßt und betreut wurden!



Wir müssen manchmal unser Herz fest in die Hand nehmen mitten in soviel menschlichem Elend. Frisch vom Verbandsplatz werden sie uns oft gebracht, frisch sind noch die Schmerzen und die Schwäche, frisch auch die seelische Erschütterung. Hier sieht der Krieg anders aus, als an anderen Fronten. Hier sieht der deutsche Soldat manchmal in die Hölle selbst hinein. Aber an jeder Aufgabe wächst man ja nur und manchmal scheint uns auch im größten Gedränge das Unmögliche zu gelingen, denn hin und wieder sagt einer: „Was müßt ihr Schwestern für innere Kräfte haben, daß ihr euren schweren Dienst so tun könnt!" Dann werden wir ganz still und bemühen uns, ihn noch besser zu tun.

Es ist ja in den Lazarettzügen nach Möglichkeit alles so eingerichtet, daß die Verwundeten alle Bequemlichkeit haben. Aber für einen Verletzten ist eine Eisenbahnfahrt auch mit den größten Bequemlichkeiten noch eine Anstrengung. Da muß man dann überall sein und helfen. Gewiß sind auch die Aerzte und Sanitätsmannschaften da und leisten ihr Bestes, aber alle Augen warten doch auf die Schwester. Sie ist die erste, der alle Not hingebreitet wird in dem gläubigen Vertrauen auf Hilfe. Da heißt es verbinden und wieder verbinden, lindernde Mittel geben, trösten und füttern und dabei immer wieder die Bilder der Mutter, der Frau, der Kinder bewundern.

Wie die Zeit vergeht, wenn man so über die Schienenwege Europas rollt! Wenn man wieder wunde Kameraden aus dem Kampf herausbringt u. aufatmet, wenn man sie in den vorbildlichen, behaglichen Lazaretten der Heimat in der Obhut tüchtiger Aerzte und Schwestern geborgen weiß, die alles Menschenmögliche tun, um sie wieder ganz gesund und froh zu machen!

Im Sommer hatten wir manchmal über 30 Grad Hitze in den Wagen und waren unablässig bemüht, für kühle Luft und erfrischende Getränke zu sorgen. Dann fuhren wir wochenlang durch grauen, rieselnden Herbstregen und jetzt weht manchmal der scharfe Ost der Treibschnee durch die Fensterritzen und unsere erste Sorge gilt der ständigen behaglichen Wärme für unsere matten Fahrgäste. Das ist nicht immer ganz einfach, denn wer die Transportschwierigkeiten im Osten kennt, weiß, daß oft alle menschliche Vorsorge machtlos ist gegen den russischen Winter. So sind wir immer doppelt glücklich, wenn wir unsere braven Verwundeten ohne Frostschäden ins Heimlazarett einliefern können. Dann geht es wieder von neuem hinaus in die weiten weißen Räume des russischen Landes.

M. Schonert.

Amt Wissen

„Himmelbett von Hilgenhöh" ein voller Erfolg

=) Dem gestrigen Gastspiel des Landestheaters Moselland war, das sei ausdrücklich betont, in jeder Hinsicht ein voller Erfolg beschieden. Der Saal des Wissener Hof konnte die Besucher, unter denen sich auch zahlreiche Verwundete des hiesigen Reservelazaretts befanden, kaum fassen. Es waren viele alte Freunde und ständige Gäste unter den Anwesenden aber auch eine ganze Reihe solcher, die vornehmlich für ein beschwingtes, heiteres Bühnenstück schärmen. Und diese kamen gerade gestern zu ihrem vollen Recht in dem dreiaktigen heiteren Spiel „Himmelbett von Hilgenhöh" von Gerhard Brückner. Die Rollenbesetzung war eine durchaus glückliche und die Künstlerinnen und Künstler taten ohne Unterschied alles den an urkomischen Momenten gespickten und an sittlichen Werten reichen Stoff des Werkes in vollendeter Weise herauszustellen. Als Spielleiter zeichnete Karl Heinz Fritsche, die prächtigen Bühnenbilder mit den herrlichen Lichteffekten stammten von Hans Schneider. Immer und immer wieder durchbrausten herzliche Lachsalven bei offener Szene den Saal, wurde den Künstlern durch lebhaften Beifall in gebührender Weise gedankt. Sicherlich hat das gestrige Gastspiel dem Landestheater Moselland geholfen seinen Wissener Freundeskreis wesentlich zu erweitern. Es sei aber auch der DAF NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bei dieser Gelegenheit in Dankbarkeit gedacht, da sie ja den erlesenen Genuß dieses Theaterabends der Bevölkerung vermittelte. Und das ist gerade in der Jetztzeit von besonderer und nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Hochbetagt

=) **Katzwinkel.** Frau Witwe August Schmidt von hier vollendet am morgigen Donnerstag bei verhältnismäßig guter körperlichen Rüstigkeit und vorzüglichen Geistesfrische ihr 77. Lebensjahr. Wir übermitteln der Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihr noch manches Jahr bei bestem Wohlergehen.

Oberbergischer Kreis

Die Bluttat im Oberbergischen

Gummersbach. Am Samstag vergangener Woche berichteten wir über eine schwere Bluttat in der Gemeinde Bielstein, bei der eine Frau ihren Liebhaber mit einem Beil niederschlug und mit einem Messer schwere Verletzungen beibrachte. Obgleich der Mann sofort in ein Krankenhaus eingeliefert wurde, gelang es ärztlicher Kunst nicht, ihm das Leben zu retten. An den Folgen der schweren Verletzungen ist er am Samstagnachmittag gestorben.

Hochzeit in Singapore

Roman von Alexander von Thayer

Erschienen im Horn-Verlag Berlin SW 11

21. Fortsetzung.

Captain Baker goß sich einen neuen Whisky ein; während Leutnant Darvis wieder sein Lied zu summen begann.

Plötzlich fielen seine Beine vom Tisch, als wären sie von einer Schlange gebissen worden. Akten, Whiskygläser, eine leere Sodawasserflasche flogen um.

Die beiden Offiziere waren aufgesprungen.

Eine Dame war in das Zimmer getreten.

„Hallo, Bill. Sie sind ja wenig erfreut, mich zu sehen", begrüßte Violett den Captain.

„Oh, im Gegenteil, meine liebe Violett, im Gegenteil! Es ist nur . . . ich meine nur . . . Damenbesuche im Dienst sind sozusagen nicht gerade . .

„Stop! Stop!" lachte Violett. „Ich komme sozusagen in einer dienstlichen Angelegenheit. Bleiben Sie bitte, Leutnant Darvis, die Sache geht auch Sie an. Es handelt sich um ein deutsches Mädchen, das vor einigen Tagen in Singapore angekommen ist."

„Ich bedaure, Sie aufmerksam machen zu müssen, daß dies ein Irrtum ist", entgegnete Captain Baker. „Singapore ist derzeit für Deutsche gesperrt."

„Weiß ich, Bill, weiß ich. Aber dieses Mädchen ist eben die Frau eines Chilemen, und auf diese Weise kam sie ungehindert in die Festung."

Violett hatte in einem der Korbstühle Platz genommen. Jetzt zündete ihr Leutnant Darvis eine Zigarette an, während Captain Baker die umgefallenen Gläser aufrichtete und frischen Whisky einschenkte.

„Dieses junge Mädchen, das heißt, diese junge Frau treibt Dinge die uns vom Secret Service nicht gleichgültig sein sollten?"

„Genau das wollte ich sagen, Bill. Es handelt sich um einen Schmuck, der im Meer versenkt sein soll. Diesen Schmuck will das Mädchen holen."

„Oh . . . wirklich interessant!" Captain Baker atmete erleichtert auf. Er hatte schon einen neuen Berg von Akten sich auf seinem Schreibtisch türmen gesehen.

„Das ist eine Angelegenheit für die Polizei, sofern die Herkunft der Juwelen nicht ganz einwandfrei ist. Ich wüßte nicht, was der Secret Service damit . . ."

„Er hat damit zu tun!" fiel ihm Violett ins Wort. „Sehr viel sogar. Als ich mit meinem Vater durch die Chinesenstadt ging — ich wollte doch bei Sing Lan die gelbe Seide kaufen, die mir Dad schon so lange versprochen hatte — sah ich diese Abenteuerin, diese Christa Ellmano. Mit einem Inder . . ."

„Eine Weiße mit einem Inder? Nicht möglich?"

Captain Baker schüttelte seinen gedrungenen, rotblonden Schädel. Er schien wirklich aus seiner Fassung gebracht.

„Ich bat meinen Vater sofort, dem Inder einen Polizisten auf die Spur zu setzen. Wie ich später hörte, soll er ein von der Polizei gesuchter Aufrührer sein?"

„Oh, jetzt weiß ich," sprang Leutnant Darvis auf und zog einen Akt von seinem Tisch, der neben dem Schreibtisch des Captain stand. „Die Polizei hat uns ja den Akt herüber geschickt. Vermerk: Für den Secret Service. Der Mann heißt Mohandiramo Shaik Lal, hat sich aber in den letzten Jahren nichts mehr zu Schulden kommen lassen."

„Verhaftungsbefehl ist keiner vermerkt?" wollte Captain Baker wissen. „Ich kann ja nicht alle Akten selbst lesen!"

„Nein, Verhaftungsbefehl ist nicht ausgesprochen", bemerkte Leutnant Darvis.

„Dieser Inder steht also mit Frau Ellmano in Verbindung? wollte der Captain wissen.

„Ich habe die beiden selbst zusammen gesehen."

„Ihr Vater hat dies auch beobachtet?"

„Ich weiß nicht", meinte Violett nachdenklich. Sie zog eine Puderdose aus ihrem Täschchen, hielt sich einen kleinen Spiegel vor das Gesicht und begann, sich ungeniert die Wangen zu pudern.

„Ich habe mit Dad nicht darüber gesprochen. Ich habe ihn lediglich gebeten, den Inder beobachten zu lassen. Das ist alles."

„Und was sollen wir in diesem Falle tun?" Captain Baker las jetzt den Akt nochmals aufmerksam durch.

„Ihr? Das ist doch einfach. Ihr verhaftet diese Frau Ellmano . . .!"

„Das ist gar nicht so einfach?" lachte Captain Baker.

„Vielleicht hat ihr der Mann Fremdenführerdienste geleistet?"

„Dazu sah er zu vornehm aus. Diese Leute kennt man an ihrem Gewand?" meinte Violett.

„Oder er ist ein Kaufmann und brachte sie zu seinem Laden. Vielleicht haben andere junge Frauen auch den begreiflichen Wunsch, chinesische Seide angeblich billig einzuhandeln?" meinte Captain Baker nicht ohne Spott. „Daraufhin kann ich doch nicht losschlagen. Bedenken Sie die möglichen Verwicklungen! Mit den südamerikanischen Staaten müssen wir besonders vorsichtig umgehen. Wir haben dort nicht viele Sympathien."

„Mit einem Worte, Sie wollen mir diese Bitte nicht erfüllen?"

„Die Bitte ist etwas seltsam für eine schöne junge Dame," sagte Captain Baker höflich. „Wenn es aber nach den Wünschen der jungen Damen ginge, müßten wir alle Frauen und Mädchen unter dreißig Jahren einsperren."

„Sie irren, Captain Baker", sagte jetzt Violett und stand auf. „Ich handle nicht aus eigensüchtigen Motiven. Ich sage Ihnen, daß ich einer Sache auf der Spur bin, die hier in Singapore noch viel Staub aufwirbeln wird."

„O Gott, o Gott," seufzte Leutnant Darvis, schwieg aber sofort still, als er einen straffen Blick des Captains bemerkte.

„Bringen Sie mir Anhaltspunkte, irgend einen Beweis, daß diese Verbindung auf mehr beruht, als auf Einkäufen oder Fremdenführerdiensten," meinte Captain Baker nachdenklich.

„Dann werden wir weiter sehen . . ."

„Sie werden diese Deutsche beobachten lassen?" bat Violett.

„Selbstverständlich. Hierfür genügen mir schon Ihre heutigen Angaben. Dessen können Sie sicher sein."

„Gut!" Violett stand auf und schob ihre Puderdose in das Täschchen. „Vorläufig wird das genügen. Geben Sie aber acht, daß es Ihnen mit mit dieser Christa Ellmano nicht so geht wie mit ihrem Vater. Der aus dem Zuchthaus von Singapore entflohen ist. Sicher kommt sie mit ihm irgendwo zusammen."

„Was?" Captain Baker sprang auf, daß der Sessel zu Boden stürzte.

„Was haben Sie da gesagt? Vater? Zuchthaus?"

„Natürlich, lieber Bill", sagte Violett und zog sich gleichmütig mit einem Stift die Lippen nach. „Frau Ellmano hieß nämlich früher Harmer und ist die Tochter dieses Doktor Harmer . . ."

„. . . der wegen Teilnahme am Singaporer Aufstand von 1915 verurteilt wurde?" warf Marker fragend ein.

„Ganz richtig. Etwas scheinen die Herren vom Secret Service doch noch zu wissen", lachte Violett und nickte den beiden Herren freundlich zu.

„Auf Wiedersehen also . . ."

Leutnant Darvis schob, nachdem die Tür ins Schloß gefallen war, seine Beine wieder auf den Tisch und brach in ein freundliches Grinsen aus.

„Endlich fängt unser Dienst an, freundlich zu werden. Junge Frau im Secret Service . . andere junge Frau zu beobachten, allerhand! Ai, ai, aye, die grüne Dolly hat feine Beine . . . Ai, ai eye, eine Haut wie feinste Seide . . ."

Diesmal ärgerte sich Captain Baker nicht mehr über das Lied.

Er fiel mit seinem Baß fröhlich ein.

„Ai ai aye . . ."

Als Violett in ihren großen Wagen stieg, den sie selbst lenkte, merkte sie nicht, daß jemand von einer frei herabhängenden Reklametafel mit chinesischem Buchstaben gedeckt, im Tore des gegenüberliegenden Hauses stand und seinen Blick auf sie gerichtet hielt.

Erst nachdem der Wagen mit mächtigem Brummen davongerast war, richtete sich Carlos auf und sah noch lange die Straße hinab.

Dann lenkte er seine Schritte zum Hafen.

*

„Misses Ellmano wird am Telefon verlangt!" Der kleine malayische Boy zog seinen braunen Kopf mit den großen, schwarzen Kinderaugen aus der Tür zurück.

Christa sprang auf, sie flog die Treppe mehr hinab, als sie lief.

Endlich, endlich! jubelte ihr Herz. Das Warten dieser Tage war für sie unerträglich gewesen.

Sie merkte nicht, daß jemand neben der Telefonzelle stand.

Fortsetzung folgt

Aus Nah und Fern

Botschafter Oshima in Köln

Köln. Der japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oshima, traf am Sonntag zu einem Besuch in der Hansestadt Köln ein. Bei einem Festakt in der Universität wurde ihm die Würde eines Ehrensenators verliehen.

Todessturz vom Telegraphenmast

Zweibrücken. Ein junger Arbeiter aus Münztal war auf einem Telegraphenmast mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als dieser plötzlich umstürzte. Der Mann wurde mit in die Tiefe gerissen, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Zwei Schinken und drei Seiten Speck im Walde

Ochtrup. Einen herzerfreuenden Fund, der leider wieder spurlos verschwand, machten Hitlerjungen am Waldgelände der Weiter: gut verpackt lagen dort zwei Schweineschinken und drei Seiten Speck. Ueber diesen Fund erfreut, verständigten die Jungen die Polizei, die sich sofort auf den Weg machte, um das fette Paket sicherzustellen. Leider war es bei ihrer Ankunft aber schon wieder verschwunden. So konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um Diebes- oder Schmuggelgut handelte.

Auf Selbstbeherrschung kommt es an;
Wer schimpft, der ist kein freier Mann!

Vermischtes

Verdiente Strafe für eine Rabenmutter

Die dreißigjährige Ehefrau Walter Schulte, deren Mann Ostkämpfer ist, besitzt fünf Kinder im Alter von ein bis zehn Jahren, die sie in einer fast unglaublichen Weise vernachlässigt. Sie überließ die armen Würmer gewissenlos der Obhut des Aeltesten und trieb sich selbst mit fremden Männern tage- und nächtelang umher, ja, einmal fuhr sie sogar für mehrere Tage zu einem Geliebten nach Köln und verbrauchte mit diesem die Lebensmittel, die den Kindern zustanden. Es kümmerte die Frau auch wenig, daß etliche der Kinder an Masern und Keuchhusten erkrankten. Nachbarn erbarmten sich schließlich der kleinen bedauernswerten Kinder und holten Hilfe herbei. Die unnatürliche Mutter hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten und erhielt mit einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis eine Strafe, die nur deshalb nicht noch härter ausfiel, weil die Kinder keinen dauernden Schaden gelitten haben. In diesem Falle wäre Zuchthaus fällig gewesen.

Sport der Heimat

Ausrichter Sportkreis 3 Altenkirchen

Austragungsort Betzdorf (Sieg) Stadion am 24. Mai 1942

Männerklasse 1. 1. 9. 1913 bis 31. 8. 1923:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7¼ kg. — Einzelkämpfe: 100 m, 200 m, 1500 m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7¼ kg.

Männerklasse 2, 1. 9. 1913 und älter:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7¼ kg. — Einzelkämpfe: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7¼ kg.

Frauenklasse, 31. 8. 1923 und älter:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4 kg. — Einzelkämpfe: 100 m Lauf, Weitsprung.

HJ-Klasse A, 1. 9. 1923 bis 31. 8. 1925:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 6¼ kg. — Einzelkämpfe: 100 m Lauf, 800 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 6¼ kg.

HJ-Klasse B, 1. 9. 1925 bis 31. 8. 1927:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 5 kg. — Einzelkämpfe: 100 m Lauf Weitsprung, Kugelstoßen 5 kg.

BDM-Klasse A, 1. 9. 1923 bis 31. 8. 1925:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4 kg. — Einzelkämpfe: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4 kg.

BDM-Klasse B, 1. 9. 1925 bis 31. 8. 1927:
Dreikampf: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4 kg. — Einzelkämpfe: 100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4 kg.

Teilnahmeberechtigung: NSRL-Mitglieder des Sportkreis Altenkirchen sowie HJ- und BDM-Angehörige der NSRL-Vereine im Sportkreis Altenkirchen und HJ- und BDM-Angehörige aus den Standorte wo keine NSRL-Vereine bestehen.

Wettkampfbestimmungen: Die Veranstaltung wird nach den Bestimmungen des NSRL durchgeführt.

Beginn der Wettkämpfe nachmittags 15 Uhr.

Meldegeld beträgt für Männer und Frauen je Uebung Mk. 0,20, HJ u. BDM je Uebung Mk. 0,10.

Meldungen sind zu richten an den Kreisfachwart für Leichtathletik R, Schweitzer, Betzdorf (Sieg), Roonstraße 40.

Meldeschluß: 21. Mai 1942. Der Meldetermin muß unbedingt eingehalten werden.

Auszeichnungen: Sieger und Placierte erhalten Urkunden.

Schweitzer, Kreisfachwart für Leichtathletik.

Die Musterung der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

In diesen Tagen beginnt die Musterung des Geburtenjahrganges 1924 zum Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend. Die eigentliche Heranziehung soll in zwei Abschnitten, zum Herbst 1942 und Frühjahr 1943, vor sich gehen. Während des Krieges werden von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes folgende Mädchen zurückgestellt: Vollberufstätige in der Landwirtschaft, Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden, ferner Vollberufstätige, die bei Arbeiten von besonderer kriegswirtschaftlicher Bedeutung eingesetzt sind oder eingesetzt werden müssen und endlich Hausgehilfinnen. Von der Zurückstellung solcher Jugendlicher, die ihr Pflichtjahr in der Land- oder Hauswirtschaft ableisten, soll jedoch abgesehen werden.

Der Reichsarbeitsführer hat angeordnet, daß Zurückstellungsanträgen von Dienstpflichtigen, die als mithelfende Familienangehörige in kinderreichen Familien dringend benötigt werden, in jedem Fall stattzugeben sei. Dienstpflichtige Schülerinnen der öffentlichen und privaten Schulen sollen ohne Stellung eines Zurückstellungsantrages bis zum Abschluß ihrer Schulausbildung zurückgestellt werden. Die Arbeitsämter sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß einerseits dem Reichsarbeitsdienst die benötigten Dienstpflichtigen nach Möglichkeit zur Verfügung gestellt werden, daß aber andererseits der Kriegs- und lebenswichtige Arbeitseinsatz durch Abzug von Reichsarbeitsdienstpflichtigen möglichst nicht gestört werde. Bei Feststellung des Personenkreises, der während des Krieges von der Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht zurückgestellt werden soll, sollen die betrieblichen und bezirklichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Eine Zurückstellung von der Reichsarbeitsdienstpflicht erfordern alle Arbeiten, die zur Ausführung von Aufgaben der Reichsverteidigung, der lebenswichtigen Erzeugung, der lebenswichtigen Versorgung der Bevölkerung und der Ausfuhr geleistet werden müssen. So kann in Ausnahmefällen auch die Zurückstellung von Lebensmittelverkäuferinnen erforderlich werden. Außerdem müssen diejenigen Reichsarbeitsdienstpflichtigen, die sich in einer ordnungsgemäßen Berufsausbildung befinden, zurückgestellt werden.

Winke für die Hausfrau

Vom Wert des Trockengemüses!

NSG. Das Dörren ist ein seit jeher bekanntes Verfahren, um Gemüse und Obst, wenn es uns in reichlichen Mengen zur Verfügung steht, für die gemüsearmeren Monate haltbar zu machen. Es handelt sich stets um Ware vorzüglicher Beschaffenheit, die nach dem Waschen maschinell zerkleinert und auf großen Hürden in 12 Stunden bei gleichmäßiger Wärme von 60 Grad getrocknet wird. Es werden somit keine Vitamine durch zu große Hitze zerstört, und bei Verknappung von Weißblechdosen, Gläsern und Gefäßen kommt dieser Art der Konservierung noch erhöhte Bedeutung zu. Der Hausfrau ist die Verwendung dieses sauberen, fertig vorgerichteten Gemüses in der heutigen Zeit besonders willkommen. Das Trockengemüse entspricht etwa dem zehnfachen Gewicht der Ware im frischem Zustand. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nicht der geringste Abfall entsteht. Man rechnet für eine Person 25 bis 30 Gramm Trockengemüse, das mit etwa 2 Liter kaltem Wasser zum Kochen gebracht und bei kleinem Feuer gargekocht wird. Also bequemer kann es die Hausfrau gar nicht haben. Ein Vorurteil ist jedenfalls gänzlich unangebracht. Das Trockenverfahren gegenüber dem Weltkrieg ist derart verbessert worden, daß man das Dörrgemüse von jetzt nicht mit dem im Weltkrieg vergleichen kann. Die Kochzeit für Spinat beträgt beispielweise nur 20 Minuten, für anderes Gemüse 40 bis 60 Minuten.

Salattunke ohne Oel

NSG. In einer Zeit, in der der Markt mit Salaten aller Art gut versorgt ist, ist es durchaus Aufgabe der Hausfrau, die angebotene Ware zu verwenden. Zudem ist sich jedermann über den gesundheitlichen Nutzen des Salates klar. Noch immer gibt es Hausfrauen, die wenn es gerade am Oel mangelt, lieber auch auf den Salat verzichten, weil sie keinen Ausweg sehen. Dabei gibt es eine so gute und auch weit bekannte Salattunke, die sich für jeden Salat verwenden läßt, nämlich die Salattunke mit Buttermilch, Sauermilch oder Joghurt nach Geschmack mit etwas Essig oder Zitronensaft, Salz, getrockneten Gewürzkräutern nach Belieben und nur in kleinen Mengen. Die Zutaten sind gut zu verrühren. Dann läßt man den Salat vorsichtig darin durchziehen.

Regen

Der Himmel ist grau,
düster und schwer.
Wetterwolken, beladen
und riesengroß,
ziehen einher.

Er prasselt hernieder
auf Straßen
und Dächer
und Wiesen
und Felder.

Und so ist es
mit allem.
Alles hat
ein doppelt Gesicht.
Hier ist es Glück
und Licht,
dort ist es Leid
und Nacht.

Ihre Hülle sprengt sich
und nieder strömt
in schweren Fluten
der Regen,
der Segen des Himmels.

Hier wirkt er
Schrecken
und dort
erblühen Blumen
unter seinem Guß.

Und so ist es gut,
denn alles Licht
hat seinen Schatten
und aller Schatten
hat sein Licht.

M. L.

Humor

Zerstreut

Professor (eine Patientin untersuchend): „Und an was ist Ihre Großmutter gestorben?"

Patientin: „An Kindbettfieber."

Professor: „Hm, hm! Die alte Dame hätte eben nicht mehr heiraten sollen . . ."

Beim Arzt

„Haben Sie mein Rezept gegen die Schlaflosigkeit befolgt und gezählt?" — „Ja, Herr Doktor, bis 75 861." — „Und dann schliefen Sie ein?" — „Nein, dann war es Zeit zum Aufstehen."

Gott der Herr nahm heute nacht unsere heiß- und innigstgeliebte Mutter, treusorgende Großmutter, dankbare Tochter, unvergeßliche Schwester u. Schwägerin

Frau Klara Großkurth

geb. Meyer
Hotelbesitzerin

zu sich in die Ewigkeit.
Ihr Leben war nur ein Leben der Arbeit und Pflichterfüllung und ein stetes Sorgen für die Ihren. Sie starb nach einem heftigen längeren Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von nur 53 Jahren.

In unaussprechlichem Schmerz:
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kurt Großkurth.

Betzdorf, Freiburg i. Brg., Iserlohn, München und z. Zt. Trier, 12. Mai 1942.

Das Totenamt ist am Freitag, 15. Mai 1942, vorm. 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Betzdorf, anschließend die Beerdigung von der Friedhofskapelle aus. Abends 5 Uhr Totenandacht in der Pfarrkirche.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres gefallenen ältesten Sohnes und Bruders Peter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Josef Moog.

Dohmhof b. Wissen (Sieg), im Mai 1942.

Sterbefälle in der Heimat

Johann Weyer, Helmeroth, 42 Jahre alt.
Erich Born, Gieleroth, 32 Jahre alt.

Du bist Mitglied der NSV., um dem Leben des Volkes zu dienen.

Fleißige, saubere
Stundenhilfe
täglich 8—11 Uhr ab sofort gesucht
C. Knopp, Wissen, Hüll 12

Heirat.
W. Fräulein o. Witwe v. 35—42 J. a. m. 1—2 Kindern w. älteren, herzensguten u. ruh. Lebenskameraden kennen zu lernen zw. bald. Heirat
Off. m. Bild u. Nr. 875 an Siegblätter Wissen

Möbl. Zimmer
ohne Verpflegung, zu vermieten.
Zu erfragen Siegblätter Wissen

Bekanntmachung

Sozialausgleichsabgabe der Zigeuner

Außer Polen, Juden und den sonstigen Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernements einschließlich des Distrikts Galizien und aus dem Gebiet Bialystock sind nunmehr auch die Zigeuner nach der Dritten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Erhebung einer Sozialausgleichsabgabe vom 26. März 1942 (RGBl. I S. 149 RStBl. 1942 S. 379) sozialausgleichsabgabepflichtig. Zigeuner im Sinn dieser Verordnung sind:

1. Vollzigeuner (Stammechte Zigeuner),
2. Mischlinge mit vorwiegendem oder gleichem zigeunerischen Blutanteil,

wenn sie vom Reichskriminalpolizeiamt als solche festgestellt sind. Es ist für die Sozialausgleichsabgabepflicht einerlei, ob der Zigeuner die deutsche Staatsangehörigkeit oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt oder ob er staatenlos ist. Die Sozialausgleichsabgabe wird von den Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit durch Steuerabzug vom Arbeitslohn erhoben, und zwar erstmalig von dem Arbeitslohn, der nach dem 31. März 1942 gezahlt wird. Eine Wiederaufrollung von Lohnsteuerberechnungen, die bereits ohne Berücksichtigung der Sozialausgleichsabgabe der Zigeuner vorgenommen worden sind, kann für die Zeit vor dem 26. April 1942 unterbleiben. Die durch Steuerabzug vom Arbeitslohn einbehaltenen Beträge sind als Lohnsteuer zu behandeln und von den Arbeitgebern als solche an das Finanzamt der Betriebsstätte abzuführen. Die Vorschriften der Dritten Durchführungsverordnung vom 26. März 1942 konnten bei der Ausschreibung der Lohnsteuerkarten 1942 noch nicht beachtet werden. Zigeuner sind deshalb ohne besondere Aufforderung verpflichtet, ihre Lohnsteuerkarten 1942 bei der Gemeindebehörde ihres Wohnsitzes umgehend dahin ändern zu lassen, daß die Frage nach der Sozialausgleichsabgabe mit „ja" beantwortet wird. Die Arbeitgeber werden gebeten, ihre Arbeitnehmer hierzu zu veranlassen.

Die Lohnsteuer der nach obigen Ausführungen steuerpflichtigen Arbeitnehmer bemißt sich **einschließlich der Sozialausgleichsabgabe** nach den Lohnsteuertabellen für polnische und jüdische Arbeitnehmer, die dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 20. September 1941 S 2921 — 220 III (RStBl. 1941 S. 705) beigefügt sind. Dieser Erlaß kann bei der Reichsdruckerei (Verlagsabteilung) in Berlin SW, Alte Jakobstraße 106 käuflich erworben werden. Bei der Bestellung erforderliche Angaben: Erlaß des Reichsfinanzministers vom 20. September 1941 S 2921 — 220 III, verkäufliche Nr. 1151.

Finanzamt Altenkirchen.



Bekanntmachung

Sozialausgleichsabgabe und Lohnausgleichsabgabe.

Außer Polen und Juden sind nunmehr nach § 2 Absatz 1 der Ersten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten (Erste DVStVA Ost) vom 21. Februar 1942 (RGBl. I S. 86 und RStBl. 1942 S. 265) auch Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernement einschließlich des Distrikts Galizien und aus dem Bezirk Bialystock sozialausgleichsabgabepflichtig. Sie sind bis 31. Dezember 1942 von der Abgabe befreit, wenn sie vor dem 1. Dezember 1941 der Abgabe nicht unterlegen haben und vor diesem Tag im Gebiet des deutschen Reichs als Arbeitnehmer beschäftigt waren. Für Polen gilt diese Befreiung nicht. Lohnausgleichsabgabepflichtig sind Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Weißruthenien auf Grund des § 3 Absatz 1 Erste DVStVA Ost. Maßgebend für die Abstammung aus dem Ostland sind die Verhältnisse vom 1. September 1939. Für Personen, die nach diesem Stichtag ihren Wohnsitz (gewöhnlichen Aufenthalt) im Ostland begründet haben, kommt eine Lohnausgleichsabgabe nicht in Betracht. Diese Personen unterliegen bei Vorliegen der Voraussetzungen der Ost-Arbeitersteuer. Das Gebiet des Reichskommissariats Ostland umfaßt die Gebiete der früheren Freistaaten Estland, Lettland, Litauen einschließlich der früher polnischen Gebietsteile des Generalkommissariats Litauen. Landwirtschaftliche Arbeitnehmer, die der Reichstarifordnung für landwirtschaftliche Arbeitskräfte unterliegen, sind von der Sozialausgleichsabgabe befreit. Diese Befreiung gilt jedoch **nicht** für die Lohnausgleichsabgabe.

Die Sozialausgleichsabgabe und die Lohnausgleichsabgabe werden von den Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben, und zwar erstmalig von dem Arbeitslohn, der nach dem 31. Januar 1942 gezahlt wird. Eine Wiederaufrollung von Lohnsteuerberechnungen, die bereits nach anderen Vorschriften vorgenommen worden sind, kann für die Zeit vor dem 1. April 1942 unterbleiben. Die durch Steuerabzug vom Arbeitslohn von den Arbeitgebern einbehaltenen Beträge sind als Lohnsteuer zu behandeln und an das Finanzamt der Betriebsstätte wie diese abzuführen.

Die hiernach sozialausgleichsabgabe- oder lohnausgleichsabgabepflichtigen Arbeitnehmer müssen im Besitz einer Steuerkarte sein. Sie haben die Steuerkarte 1942 zum Zwecke der Eintragung der Abgabepflicht der Gemeindebehörde ihres Wohnsitzes (gewöhnlichen Aufenthalts) unverzüglich vorzulegen. Die Arbeitgeber werden gebeten, ihre Arbeitnehmer hierzu zu veranlassen. Der Ostfreibetrag steht diesen nicht zu. Die Gemeindebehörde hat in Abschnitt II der Lohnsteuerkarte „Nein", in Abschnitt III „Ja" einzutragen.

Die Lohnsteuer der nach obigen Ausführungen steuerpflichtigen Arbeitnehmer bemißt sich **einschließlich der Sozialausgleichsabgabe oder der Lohnausgleichsabgabe** nach den Lohnsteuertabellen für polnische und jüdische Arbeitnehmer, die dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 20. September 1941 S. 2921 — 220 III (RStBl. 1941 S. 705) beigefügt sind.

Dieser Erlaß sowie der die neuen Bestimmungen über die Erweiterung der Sozialausgleichsabgabe und der Einführung der Lohnausgleichsabgabe enthaltende Erlaß vom 28. März 1942 S. 2921 — 285 III können bei der Reichsdruckerei (Verlagsabteilung) in Berlin SW, Alte Jakobstraße 106 käuflich erworben werden. Bei der Bestellung erforderliche Angaben: Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 20. September 1941 S. 2921 — 220 III, verkäufliche Nr. 1151 und Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 28. März 1942 S. 2921 — 285 III, verkäufliche Nr. 1215.

Finanzamt Altenkirchen.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.